

Kannst du lesen?

Pferde lesen und verstehen lernen mit Parelli 6*-Master Instruktor Walter Gegenschatz.

Das Interview führte **Christoph Meier**.

Kavallo: Walter, wie kamst du zum Pferd?

Ich lag schon als kleiner Junge meinen Eltern in den Ohren, ich wolle unbedingt ein Pferd. Vergeblich. Da ritt ich halt mangels Pferd die Kühe von der Weide in den Stall. Das half, und mit elf kriegte ich mein erstes Pferd, ein jugoslawisches Bergrossli. Das Glück war gross, aber mein Vater machte mir klar, ich trüge jetzt auch die Verantwortung für mein Pferd und müsse es dreimal täglich zum 500 Meter entfernten Brunnen führen. Er verlangte dies, obwohl es im Stall Wasser hatte. Er wollte mich einfach schon ganz früh Verantwortung spüren lassen.

Und wie hat es dich aus dem Appenzellerland nach Amerika verschlagen zu Pat Parelli und Ronni Willies?

Ich lernte Pat Parelli bei einem Kurs im NPZ Bern kennen. Irgendwie schien ich ihm aufgefallen zu sein mit meiner Freibergerstute Fleurette, auf jeden Fall forderte er mich auf,

an einem weiteren Event in der Schweiz teilzunehmen. Anschliessend an die Schweizer Tour fand er, ich könne mit meiner Fleurette mit ihm nach England mitkommen. Und dort lud mich Pat schliesslich ein in die USA. Auf der Heimreise hintermich ich mich, wie ich das den Eltern beibringen könne. Schliesslich war ich angestellt auf dem elterlichen Bauernhof. Zudem konnte ich damals kein Englisch. Zu den Vorbereitungen gehörte deshalb die Audiokassette «Englisch in 30 Tagen». Der USA-Trip 1999 war als sechswöchiger Kurs geplant. Es wurden dann vier Jahre draus.

Hat Pat Parelli das ganze Konzept selbst entwickelt?

Pat hat Natural Horsemanship nicht erfunden. Er hat aber aus alledem, was er bei seinen Lehrmeistern gelernt hat, ein System gemacht, einer breiten Öffentlichkeit den Zugang zu all dem Know-how verschafft und die Kernideen in die Welt hinausgetragen. Ronnie Willis war einer seiner Lehrmeister, aber er war sehr zurückgezogen und hatte kaum je mehr als fünf Leute um sich herum. Pat hat viel von Ronnie gelernt und alles in sein Konzept eingebaut.

Was hast du mit Ronnie Willis erlebt?

Ein halbes Jahr lang durfte ich bei einem Projekt mit Ronnie mitwirken. Ziel war, in Montana ein Jungpferdezentrum aufzubauen, damit die künftigen Parelli-Instruktoren dort lernen konnten. Es war eine faszinierende Zeit. Ich konnte sechs Monate lang von früh bis spät junge Pferde anreiten.


Ich habe dich heute bei der Arbeit erlebt. Warst du schon immer so gelassen?

Ich lernte über Jahre, Pferd und Reiter so zu nehmen, wie sie sind – mit ihren aktuellen Stärken und Schwächen. Ziel der Zusammenarbeit ist nicht, sie in ein vorgegebenes Schema zu pressen, Zwang auszuüben und Kadavergehorsam zu verlangen. Ziel ist, dass das Pferd mir nachfolgt aus Interesse und Neugier. Es geht um Kommunikation und Beziehungsbildung auf Augenhöhe. Mit dieser Grundhaltung wird die Begegnung und die Kooperation viel stressfreier, als wenn ich von vornherein eine genaue Vorstellung davon habe, wie sich das Pferd nun genau zu verhalten habe und bei jeder Abweichung mit Strafen reagiere.

Du hast in den USA auch geholfen, eine Herde wildlebender Mustangs einzufangen. Das ging ja kaum nur mit gut zureden?



Walter (l.) und Pat (r.) beim Spiel mit den Mustangs



Ziel des Projekts war, die Herkunft dieser wildlebenden Pferde und den Grad der Verwandtschaft mit den ursprünglich bei der Besiedelung Amerikas aus Spanien stammenden Pferden zu bestimmen. Die Projektinitianten brauchten die DNA dieser Mustangs. Dafür mussten wir die Pferde soweit bringen, dass wir ihnen Blut nehmen konnten. Wir waren zu sechst in der riesigen Prärie unterwegs und haben die Wildpferde zuerst zusammengetrieben. Nicht vom Helikopter aus, sondern mit unseren eigenen Pferden. Das war Arbeit Aug in Auge. Als wir sie beieinander hatten, trieben wir sie etwa 20 Kilometer weit in ein enger werdendes Tal, am Anfang im gestreckten Galopp, mit der Zeit etwas ruhiger. Ganz hinten im Tal hatten wir mit Metall-Panels einen provisorischen Corral gebaut. Als die Wildpferde die Panels sahen, nahmen wir den Druck zurück, liessen sie schauen. Das Ganze war ein Viertagesprojekt: Am ersten Tag haben wir sie eingefangen, am zweiten Tag einzeln abgesondert und die Beziehung so weit entwickelt, bis wir sie anfassen konnten. Am dritten Tag haben wir sie aufgehalfert und die klassischen sieben Spiele aus dem Parelli-Konzept gespielt. Am vierten Tag haben wir alle gesattelt und geritten und gegen Abend dann bei allen Blut genommen. Der Tierarzt, der die Blutentnahme vornahm, war erstaunt und sagte, die Wildpferde seien braver und unkomplizierter als viele vermeintlich «zahme», aufgestallte Reitpferde. Am gleichen Abend haben wir die Wildpferde am Halfter wieder hinaus in die Prärie geritten. Als wir abstiegen, die Halfter abzogen und sie in die Freiheit entliessen, rannten sie erstaunlicherweise nicht davon, sondern senkten die Köpfe und begannen zu grasen.

Wie war das am Anfang in der Schweiz als Parelli-Instruktor? Hielt man dich anfangs nicht für einen Guru einer neuen Rösseler-Sekte?

Ich kam 2002 zurück, machte Vorführungen, gab Kurse und trug, wie in den USA üblich, meist einen Westernhut. Häufig hörte ich dann Kommentare wie «Das ist ja alles gut, was du machst, schade nur, dass es Westernzeugs ist. Ich reite nämlich Englisch!» Heute ist es oft umgekehrt, weil ich den Cowboyhut nicht mehr trage und an Springturnieren teilnehme: «He ist ja cool, aber für uns nicht das Richtige, wir sind Westernreiter!» Der Witz ist, dass es bei Natural Horsemanship gar nicht um eine Reitweise geht, sondern um die Beziehung zwischen Pferd und Mensch. Der entscheidende Faktor ist dabei die Weiterentwicklung des Menschen, damit er in die Vorbildrolle hineinfließt.

Und wie ist es heute? Spriesst der Samen von Natural Horsemanship über diesen schönen Flecken Appenzellerland hinaus?

Die Weiterentwicklung des Programms ist auf gutem Weg, und ganz generell genießt Natural Horsemanship in der Pferdewelt eine grosse Akzeptanz. Es gibt in der Schweiz zurzeit 14 Parelli-Instruktoren auf den verschiedenen Stufen von 1* bis 6*, die ihr Know-how auch über die Landesgrenzen hinaus weitergeben. Ich selbst kann mich nicht beklagen. Meine zeitlichen Kapazitäten sind weitgehend ausgebucht und ich bin optimistisch für die Zukunft.

Du bist auch zertifizierter Instruktor der Ecole de Légèreté von Philipp Karl. Wie passen die beiden Konzepte zusammen?

Die «Ecole de Légèreté» ist wie der Deckel auf den Topf, der Punkt auf dem «i» zu Natural Horsemanship. In beiden Ausbildungsphilosophien geht es zentral um die Weiterentwicklung der Beziehung Mensch-Pferd. Hinter beiden Philosophien steckt ein nachvollziehbares Konzept: gemeinsames Lernen ohne Zwangsmassnahmen. Das Pferd ist nicht einfach ausführender Befehlsempfänger, sondern in den gemeinsamen Lernprozess involviert. Motivation zur Mitarbeit ist etwas ganz anderes als reiner Gehorsam. Wenn irgendetwas nicht gelingt, stellt der Mensch die Frage, was er besser machen könne, wie er sich dem Pferd besser verständlich machen, die Aufgabe klarer, nachvollziehbarer gestalten könne.

Mich fasziniert ganz besonders, dass du in deinem lockeren Stil erfolgreich Springen reitest, und nicht etwa nur eingegrabene «Gümpli», sondern 130er-Parcours – und das auch noch beeindruckend schnell. Natural Horsemanship und Top-Sport sind also keine Gegensätze?

Nein. Springturniere eignen sich gut zur Überprüfung der Ausbildung: Kann ich diese gestellten Aufgaben in dieser Reihenfolge in der geforderten Zeit absolvieren? Aber die Motivation ist vielleicht eine andere: mir geht es nicht um Sieg, Ruhm und Preisgeld, sondern um die Prüfung der «Hausaufgaben». Am Turnier zeigt sich auch, ob man für etwas Preisgeld bereit ist, die eigenen Reit-Prinzipien über Bord zu werfen oder ob die auf Vertrauen und Respekt gründende Beziehung zum Pferd das Wichtigste bleibt.

Du reitest auch anspruchsvolle Dressurlektionen wie fliegende Wechsel, Passage und Piaffe – und auch nicht

>>>



1

1 Vertrauensbeweis

2 Love – Language – Leadership sind die Grundlagen einer Beziehung

3 Dream-Team Walter und Casino ohne Zaum und Sattel



2



3

immer nur am Knotenhalfter. Hat S-Dressur im Natural Horsemanship Platz? Oder müsste man eine spezielle Kategorie erfinden, bei der man die Lektionen auch am Halfter reiten dürfte?

Auch S-Dressur bis zu Grandprix-Lektionen lässt sich mit Natural Horsemanship vereinbaren. Aber es ist wie beim Springen: eine Herausforderung ist, die Sprünge überhaupt zu überwinden, die Dressurlektionen abrufen zu können, der andere, für mich viel grössere ‚Challenge‘ ist die Art und Weise, wie man sie herausreitet. Im Parelli-System hat Zwang und Gewalt keinen Platz, also wollen wir die Pferde motivieren, freiwillig mitzumachen. Ein Nachteil der wettkampfmässigen Dressur ist vielleicht, dass nicht das Pferd, sondern ein aussenstehender Richter beurteilt, ob es dem Pferd wohl war bei der Aufgabe, ob es freudig und freiwillig mitgespielt hat. Denn das ist es letztlich, was mich interessiert.

Aber sollten gute Richter nicht genau das sehen können? Zum Beispiel wenn sie die Losgelassenheit benoten?

Eine der erste Fragen, die mir Pat stellte, war: «Kannst du Pferde lesen?» Seither ist das mein grosses Ziel, das auch

hinter meinen Filmen und Kursen zum Thema ‚Horsentalities‘ steckt. Können wir die Pferde lesen lernen? Was bedeuten all die Signale, die sie uns geben? Gibt es Gemeinsamkeiten, die wir bei allen Pferden finden? Alle Pferde erinnern uns immer wieder daran, dass sie Flucht- und Herdentiere sind. Dann zeigen sie uns aber auch sportspezifische Begabungen, individuelle Talente und Eigenschaften, die uns helfen, sie entsprechend ihren physischen und mentalen Voraussetzungen und Neigungen richtig zu fördern. Man kann das ganze Ausbildungssystem von Natural Horsemanship mit dem Bild eines ‚Kuchens‘ veranschaulichen. Der Kuchenboden, der alles trägt, ist die Grundschule, die jeder braucht, der lernen will, wie Pferde funktionieren und was wir tun können, um sie besser zu verstehen. Die aus vielen Komponenten bestehende Kuchenfüllung entspricht der Spezialisierung auf all die verschiedenen Reitweisen und Disziplinen. Der Grundschüler wird zum Fachmann, zum Spezialisten, ohne je den ‚Kuchenboden‘ zu verlassen, die Grundausbildung zu vergessen. Der Zuckerguss auf dem Kuchen steht für die Künstler in den verschiedenen Disziplinen, die ihre Fachkompetenz in einer Disziplin auf höchst-

ten Level entwickeln. Und wenn wir noch eine Kerze auf dem Kuchen haben, so steht sie für das Erreichen der höchsten Level. Unabhängig davon, wie weit wir auf dem Weg kommen, die besten Horsepeople zu werden, die wir sein können, sollten wir stets bedacht sein: der Weg ist das Ziel.

Du sagst, dass zu einer guten Beziehung auch gegenseitiger Respekt gehört.

Respekt hat nichts mit Zwang zu tun, sondern mit Grenzen setzen, mit überzeugen, mit dem freundlichen, fairen und konsequenten Kommunizieren klarer Richtlinien. Respekt lässt sich gut erkennen an der Leichtigkeit, mit der die Kommunikation funktioniert. Wie leicht ist der Umgang mit einem Pferd, sowohl am Boden, beim Einsteigen in ein Transportfahrzeug, wie unter dem Sattel. Simple Beispiel: wenn ich auf eine Stalltüre zugehe mit einem Pferd an der Hand, die nicht breit genug ist, dass wir beide nebeneinander durchgehen können: muss ich dann besondere Massnahmen treffen oder wartet das Pferd mit einer respektvollen Selbstverständlichkeit, bis ich voraus durch die Stalltür gegangen bin?

Du sprichst oft von Vertrauen. Wie entwickelst du ein Vertrauensverhältnis?

Der ganze Umgang mit dem Pferd dient diesem Ziel. Eine der vielen vertrauensbildenden Übungen ist die, die ich dir gezeigt habe mit dem an einem Stick befestigten raschelnden Plasticsack, dem das Pferd zuerst misstraut, sich dann aber nach wenigen Minuten überall damit berühren lässt. Aber auch an einem Bidet oder Teich kann man das Vertrauen schulen, indem man die Aufgabe so präsentiert, dass das Pferd in seiner Geschwindigkeit die Lösung finden kann.

Gehört zum Lesenlernen auch das sich Einfühlen ins Pferd?

«Walk a mile in my shoes» ist der Beziehungsgrundsatz schlechthin, nicht nur zwischen Mensch und Pferd. Wir verstehen die Pferde viel besser, wenn wir die konkrete Situation und die gestellte Aufgabe aus ihren Augen anzuschauen versuchen. Was denkt, was fühlt das Pferd, wie interpretiert es die Situation? Was hat es im Augenblick für Wünsche und Bedürfnisse. – Wenn uns das gelingt, ändern wir unsere Haltung und fragen uns nicht mehr primär, was wir for-

dern, herausziehen, abrufen können, sondern vermehrt, was wir hineingeben, beitragen, einpflanzen können.

Gibt es ein lustiges Erlebnis, bei dem du – wie wir alle – zur Abwechslung mal eine Zwei auf dem Rücken hattest?

Vor Jahren durfte ich eine Präsentation für das Schweizer Eliteteam der Springreiter machen. Ich zeigte alles Mögliche mit meinem Pferd, das frei neben mir her lief in allen Gangarten und um alle Wendungen. Dann steuerte ich auf einen Sprung zu und sprang drüber – leider allein. Mein Pferd blieb stehen vor dem Hindernis. Das trug natürlich nicht zur Motivation der Topreiter bei, in Zukunft total auf Freiwilligkeit zu setzen...

Hast du noch einen Rat für die Rösselergemeinde, der dir besonders am Herzen liegt?

Wenn mal etwas nicht klappt, versucht die Situation aus der Sicht des Pferdes zu betrachten. Und hört nie auf mit Lernen. Versucht ein Leben lang, die besten Horsepeople zu werden, die ihr mit euren Möglichkeiten sein könnt. 🐾

Zur Person

Walter Gegenschatz, Parelli 6*-Master Instruktor, Senior Horse Development Specialist, Landwirt, Betreiber einer Reitsport- und Ausbildungsanlage in Wald/AR und Springreiter. Verheiratet mit Barbara Gegenschatz-Falk, Parelli 2*-Instruktorin. www.gegenschatzhorsemanship.com



Walter und Barbara Gegenschatz-Falk mit Cloud und Casino